

Frankfurt erinnert an Magda Spiegel

Beim Festival „Mitten am Rand“ wird Biografie der in Auschwitz ermordeten Altistin nachgezeichnet

Von Volker Milch

FRANKFURT. Eine Gründerzeit-idylle in bester Wohnlage. Vor der Altbauvilla mit der Hausnummer 16 in der Frankfurter Holzhausenstraße erinnert ein Stolperstein an das Schicksal der Opernsängerin Magda Spiegel, die hier lebte und 1944 in Auschwitz ermordet wurde. Ganz in der Nähe liegt heute die Paul-Hindemith-Anlage, benannt nach dem Komponisten, der zwischen 1915 und 1923 Konzertmeister der Frankfurter Oper war und von den Nationalsozialisten in die Emigration getrieben wurde. Zeitweise waren Hindemith und die Altistin, die 1917 von Düsseldorf ins Frankfurter Ensemble wechselte, also Kollegen. Ein kleines, aber groß und gut besetztes und mit viel Herzblut konzipiertes Festival hat diese historischen Größen des Musiklebens am Ort ihres einstigen Wirkens zusammengeführt. „Dunkler Tropfen“, einer von „Vier Gesängen für tiefe Frauenstimme mit Streichquartett“, die von Magda Spiegel mit Hindemith an der Bratsche 1919 uraufgeführt wurden, erklang nun im Mozart-Saal der Alten Oper mit Musikern des Opern- und Museumsorchesters und der Mezzosopranistin Zanda Svede.

Sie hat von der Stimmschönheit her sicher manches gemein mit Magda Spiegel, die Rezensenten von „schwerem Gold“ schwärmen ließ. Eine Ahnung davon vermittelt ein knisterndes Tondokument mit ihrer Eboli von 1923 aus Verdis „Don Carlos“. Zu sehen ist auf historischen Fotos, in den Saal projiziert wie ihre Porträts, auch die Pracht des Opernhauses, das im Zweiten Weltkrieg zerstört und 1981 als Konzerthaus wieder-

eröffnet wurde. Dieses fühlt sich heute in der Intendanz von Markus Fein der musikalischen Erinnerungskultur verpflichtet. Im Festival „Mitten am Rand“ geht es in Kooperation mit Museums-gesellschaft, Oper und Jüdischem Museum nicht nur um Magda Spiegel, sondern auch um die Liebe von Anne Franks Frankfurter Familie zu Musik und Oper, von der Direktorin Mirjam Wenzel am Nachmittag in einer Führung erzählt.

Sprecher zeichnen das Porträt einer starken Frau

„Ein Abend für Magda Spiegel“ lässt die Biografie der Sängerin dann im Wechsel von Wort und Ton (Text und Konzept: Karen Allihn) lebendig werden, wobei Gideon Kleins in Theresienstadt komponiertes Streichtrio aus dem Jahr 1944 für diese Station im Martyrium der Sängerin steht. Die Sprecherin Birgitta Assheuer und ihr Kollege Helge Heynold zeichnen aber auch das Porträt einer starken Frau, die Erniedrigungen nicht hinnehmen möchte und 1934 in einem Brief an den Intendanten die kleine Partie des Hirten in „Tosca“ als einer ersten Altistin nicht würdig ablehnt. Vergeblich wehrt sie sich aber auch gegen die Entrechtung im Alltag. 1941 wird ihr die Wohnung in der Holzhausenstraße gekündigt. Die Unterbringung in „Judenhäusern“ bleibt ihr nicht erspart.

Der erstaunlichste Moment dieses reichen Tages musikalischer Erinnerungskultur ist am Morgen im Museumskonzert in der Alten Oper unter der Leitung des Generalmusikdirektors Thomas Guggeis sicher der Übergang von Arnold Schönbergs „Ein Überlebender aus Warschau“ zu Verdis Requiem. Der Sprecher zitiert plastisch die Brutalität eines deutschen Feldwebels („Stilljestanden!“), bevor der Männerchor das hebräische Gebet „Schma Israel“ anstimmt. Der sotto-voce-Beginn von Verdis Totenmesse, so leise wie möglich zu singen vom enormen Frankfurter Choraufgebot, wird zu einem Epitaph, dessen Botschaft nicht eindringlicher geraten könnte.



Die Opernsängerin Magda Spiegel in einer ihrer Rollen.

Reproduktion: Wonge Bergmann

i Abschluss des Festivals: Wandelkonzert im Jüdischen Museum am 28. Mai, 19 Uhr.